the future. If histories like this one teach us anything, it is to expect the unexpected—because that (i.e., state socialism’s collapse) is exactly what happened, only one short year after the original publication.

Baltimore

Victoria Harms

Barbara Klich-Kluczewska: Family, Taboo and Communism in Poland, 1956–1989. Aus dem Poln. von Soren Gauger. (Polish Studies. Transdisciplinary Perspectives, Bd. 36). Peter Lang, Berlin u. a. 2021. 262 S. ISBN 978-3-631-83807-5. (€ 49,95.)

Agnieszka Kościńska: Gender, Pleasure, and Violence. The Construction of Expert Knowledge of Sexuality in Poland. Aus dem Poln. von Marta Rozmysłowicz. Indiana University Press, Bloomington, IND 2021. 255 S. ISBN 978-0-253-05308-4. (€ 42,-)

Die beiden zu besprechenden Bücher folgen einem Trend, der sich in den letzten Jahren hinsichtlich der polnischen Geschichte entwickelt hat: Beide sind Übersetzungen originär polnischsprachiger Studien; *Rodzina, tabu i komunizm w Polsce 1956–1989* aus der Feder von Barbara Klich-Kluczewska und *Pleć, przyjemność i przemoc. Kształtowanie wiedzy eksperckiej o seksualności w Polsce* von Agnieszka Kościńska. Beide Autorinnen widmen sich verschiedenen mit Sexualität verbundenen Fragestellungen und deren Entwicklung im (post)sozialistischen Polen. So untersucht K.-K. vier tabuisierte Themen: uneheliche Kinder, Scheidungen, (sexualisierte) Gewalt in der Familie und Abtreibungen. Jedem davon widmet sie ein Kapitel, wobei diese von einer theoretischen Hinführung zur Wirkung von Tabus sowie einem Überblick über die soziologische Literatur zur „sozialistischen“ Familie und von einem (knappen) Schlusswort gerahmt werden. K. wählt „Pleasure“ und „Violence“ zu ihren übergeordneten Themen, wobei die Geschichte der polnischen Sexualwissenschaft (auch in Abgrenzung zur US-amerikanischen) und die Generierung und Vermittlung von Expertenwissen als Einführung und Rahmen dienen.

Die von K.-K. ausgewerteten Materialien sind vielfältig: von soziologischer Fachliteratur über Zeitungsmeldungen und Leser:innenbriefe bis hin zu Gerichtsakten und Spiel- und Dokumentarfilmen. Die Vf. geht auf die besonderen methodischen Herausforderungen – etwa beim Umgang mit teils ideologisch vereinnahmten Quellen wie Gerichtsakten oder mit der Multidimensionalität von elektronischen Medien – ein, die diese spezifischen Materialien mit sich bringen. K.s Herangehensweise umfasst neben der Auswertung von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln sowie Aufklärungsliteratur Interviews mit Sexualwissenschaftler:innen und den Besuch von sexualwissenschaftlichen Konferenzen und Seminaren, wobei sie die ethnologische Methode der teilnehmenden Beobachtung nutzt. Dadurch reicht K.s Studie näher an die Gegenwart heran.

K.-K. charakterisiert zunächst die familiensoziologische Literatur: Ein Teil davon glorifiziert die Familie, während der andere sich ihrer „Pathologien“ annehme (S. 51). Der Zusammenhang mit der übergreifenden Fragestellung der Tabuisierung wird dabei nicht vollständig deutlich. Auch die in der Einleitung vertretene Hypothese, dass sich Scheidungen vor allem in Ego-Dokumenten und soziologischer Spezialliteratur niedergeschlagen hätten, während sie sonst einer Tabuisierung unterlagen (S. 26), erscheint angesichts der vom Statistischen Hauptamt veröffentlichten Zahlen irritierend. Im anschließenden Kapitel verdeutlicht die Vf. das Stigma, das Mütter von unehelichen Kindern trugen, und ihre Abhängigkeit von den Kindsvätern. Dennoch sei es zu einer allmählichen Aufwertung und „Verbürgerlichung“ der Alleinerziehenden gekommen (S. 89, 96–98). Scheidungen gehörten, zumal nach der Reform des Eherechts 1946, zum volkspolnischen Alltag. Vor allem in Bezug auf den Zusammenhang zwischen (männlichem) Alkoholismus und Gewalt kommt es zu Überschneidungen mit dem folgenden Kapitel zur Gewalt in der Familie. Innerfamiliäre Gewalt, vor allem gegen Kinder, stellt K.-K. als hoch tabuisiert dar, wodurch sie nur selten mediale Aufmerksamkeit erhalten habe. Zugleich zeigt die Vf., dass der Grat zwischen der Misshandlung von Kindern und „notwendigen Erziehungsmaßnahmen“ in der Wahrnehmung der Zeitgenoss:innen sehr schmal war und diese Verhaltensweisen oft

toleriert wurden – nicht nur in sog. „pathologischen“ Familien (S. 174, 176). Anhand des Beispiels von Schwangerschaftsabbrüchen zeigt K.-K., dass sich der Diskurs im Vergleich zur Zwischen- und unmittelbaren Nachkriegszeit komplett geändert habe und man von einer „gelungenen Enttabuisierung“ sprechen könne (S. 224). Die polnische Gesellschaft, so ihr Fazit, habe sich verhältnismäßig langsam gewandelt, wodurch sich auch Tabus länger gehalten hätten (S. 226).

K. wiederum greift einige dieser argumentativen Fäden auf, etwa den Zusammenhang zwischen (männlichem) Alkoholismus, Gewalt und Scheidungen. Zahlreiche Elemente des sexualwissenschaftlichen Wissens, so lautet ihre Kernthese, seien diskursiv konstruiert und unterlägen damit auch Veränderungen (S. 7), die mitunter durch den speziellen holistischen Zugang der polnischen Sexualwissenschaft beeinflusst würden. In ihren thematischen Kapiteln kontrastiert sie historische (vor allem volkspolnische) und zeitgenössische Entwicklungen, die bis in die Gegenwart hineinreichen, wie etwa der Einfluss von sexualwissenschaftlichen Expertisen bei der juristischen Aufarbeitung von Vergewaltigungen. In den Kap. 6 und 7 zeigt K., wie der 1932 erstmals in das polnische Strafrecht aufgenommene Begriff „Vergewaltigung“ zunächst weit ausgelegt, bei nachfolgenden Reformen jedoch zunehmend enger gefasst wurde. Erst in den letzten Jahrzehnten seien die Opfer als eben solche anerkannt worden. Die Aufklärungsarbeit der Sexualwissenschaften habe, so ihr Resümee, einen wichtigen Impuls für die Durchsetzung und Änderung von sexuellen Normen gegeben, wie etwa hinsichtlich der Verhaltensweisen von Opfern und Tätern sexualisierter Gewalt. Die Vf. verdeutlicht u. a. anhand des Beispiels des bekannten Sexualwissenschaftlers Zbigniew Lew-Starowicz, dass diese Entwicklung keinesfalls idealtypisch und linear verlief. Des Weiteren zeigt sie eindrucksvoll, wie verschiedene Hierarchien sexueller Orientierungen und Handlungen durch die Sexualwissenschaft etabliert wurden, wobei heterosexueller Vaginalverkehr durchweg als „höchste Form“ sexueller Kontakte galt. Zugleich lässt sich aus dem Bestand von ihr ausgewerteter Briefe an die sexualwissenschaftlichen Expert:innen ablesen, dass die Bevölkerung diese Hierarchisierung durchaus teilte, andersartige heterosexuelle Handlungen jedoch als „abnormal“ betrachtete (z. B. S. 89) und sich hierin von Teilen der Sexualwissenschaft unterschied – hier scheint auch die Wirkungsmacht katholischer Sexualmoral durch.

Übersetzungen sind stets mit Herausforderungen verbunden, wie sich auch in den beiden vorliegenden Fällen zeigt: K.-K.s Studie ist zum einen eine 1:1-Übertragung des Originals. Anmerkungen und Erläuterungen für Leser:innen, die nicht mit der (volks)polnischen Thematik vertraut sind, fehlen („pre-December 13th“, S. 67). Hier wäre eine Überarbeitung seitens der Reihen-Hrsg. und der Autorin notwendig gewesen. Zum anderen bleibt die Übersetzung an einigen Stellen hinter dem Originaltext zurück bzw. ist missverständlich (S. 176). Ein Beispiel hierfür sind Schachtelsätze, die das Verständnis im englischen Text erschweren, während das polnische Pendant elegantere Lösungen findet (S. 203). Hinzukommen – besonderes in der zweiten Hälfte – orthografische, Syntax- und Übersetzungsfehler, die, wie im Falle von „Evangelists“ statt „Lutherans“ (S. 120), sogar sinnentstellend sind. Auch einige editorische Entscheidungen wirken unüberlegt, so etwa die Übersetzung von Gesetzstiteln ins Englische, ohne den polnischen Originaltitel anzugeben. Auch ist die Benennung der Archive bzw. der verwendeten Bestände in den Anmerkungen uneinheitlich: Mal wird der polnische Titel angegeben, mal nur der englische. Hinzu kommt das Fehlen eines Abkürzungsverzeichnisses. So erscheint das Archiv der Neuen Akten (AAN) im Fließtext recht unvermittelt (S. 214), und das Akronym wird mit dem Archiv nicht immer in einen hinreichend klaren Zusammenhang gebracht (z. B. in der Bibliografie).

Bei der Studie von K. hingegen wurde die Übersetzung an die Bedürfnisse des Zielpublikums angepasst: Erklärungen zur (volks)polnischen Geschichte (und Geografie) wurden hinzugefügt und Wortspiele im Polnischen erklärt (S. 141) – auch wenn einige Übersetzungen etwas ungenau wirken, etwa „Mała z Poznania“ als „Baby from Poznań“ (S. 105) oder „The lady will ...“ statt „You will ...“ (S. 152). An einigen wenigen Stellen

sind die Aussagen missverständlich, wenn etwa behauptet wird, dass „new post-Communist leaders wanted to completely outban abortion“ (S. 125). Es war eben *nicht* die postkommunistische Linke als Nachfolgerin der PZPR, als die man die „new post-Communist leaders“ missverstehen könnte, die dies betrieb, sondern die nach 1990 an die Macht gekommene politische Rechte. Auch die Bemerkung, dass die ökonomische Krise der frühen 1980er Jahre eine Folge der Einführung des Kriegsrechts gewesen sei (S. 59), ist in dieser Form eine problematische Verkürzung.

Insbesondere im Buch von K.-K. gibt es zudem auch strukturelle Mankos. Zeitsprünge prägen den Text – teilweise wird bis in das 19. Jh. und sogar in die Aufklärung zurückgegangen. Zudem beschäftigen sich die einzelnen Kapitel mit unterschiedlichen Phasen der Volksrepublik. Beispielweise bezieht sich die Mehrheit der Ausführungen zu Abtreibungen auf die stalinistische Periode, während Forschungen zu familiären Strukturen und Problemen bis in die 1980er Jahre hineinreichen und den Stalinismus nahezu vollständig außen vor lassen. Hinzu kommt, dass es durch die Sprunghaftigkeit der Darstellung und das Fehlen von chronologischen Einordnungen nicht immer klar ist, auf welchen Zeitabschnitt sich die Vf. gerade bezieht (ähnlich bei K., u. a. S. 56). Hier wirkt die Studie von K.-K. weniger wie ein Kaleidoskop, sondern eher wie ein Sammelsurium. Zu Beginn der Studie hätte man zudem einige generelle Ausführungen zum Thema „Tabuisierung“ erwartet. Bedauerlicherweise fanden in der Übersetzung neuere Studien, die seit dem Erscheinen der polnischen Ausgabe (2015) publiziert worden sind, keinen Eingang. Gerade die Studien von Natalia Jarska zu Arbeiterinnen in der frühen Volksrepublik,¹ von Jakub Gałęziowski zu alleinerziehenden Müttern in der unmittelbaren Nachkriegszeit² oder von Anna Dobrowolska zu Diskursen über Prostitution in der Volksrepublik³ hätten wertvolle Ergänzungen geliefert. Wie bei Büchern, die einer thematischen Gliederung folgen, nie ganz zu vermeiden, kommt es zu einigen Redundanzen; insbesondere bei den eng miteinander verbundenen Themenkomplexen Scheidung und eheliche Gewalt. Gleiches lässt sich auch bei K. erkennen, wenn sie z. B. wiederholt ihre Protagonist:innen, etwa Zbigniew Lew-Starowicz, einführt.

Zuletzt fehlen bei beiden Autorinnen an einigen Stellen Belege – bei K.-K. etwa auf S. 61 zur wirtschaftlichen Situation von Frauen oder auf S. 84 hinsichtlich der Anzahl von Bezieherinnen von Alimenten; bei K. etwa die Ausführungen zur staatlichen Zensur bezüglich der Sexualität von Priestern (S. 76). Auch führen bei K. einige Passagen etwas vom Thema weg, etwa die sehr detaillierte Darstellung der Umschulung auf Sexuologie (S. 120).

Insgesamt hinterlässt die Studie von K.-K. einen zwiespältigen Eindruck: Einerseits ist sie innovativ und notwendig, um die äußeren Umstände zu verstehen, mit denen sich die volkspolnische Familie (und Gesellschaft) auseinanderzusetzen hatte. Andererseits wird die Übersetzung diesem Anspruch zu wenig gerecht, da auf eine sorgfältige (editorische) Überarbeitung für eine nicht-polnische Zielgruppe verzichtet wurde. Bei K.s Studie handelt es sich hingegen – trotz kleinerer Mankos – um ein gelungenes Beispiel für eine auf das Zielpublikum zugeschnittene Übersetzung einer wichtigen polnischsprachigen Studie zur Entwicklung des Sexualitätsdispositivs in Polen.

Warszawa

Michael Zok

¹ NATALIA JARSKA: *Kobiety z marmuru. Robotnice w Polsce w latach 1945–1960* [Frauen aus Marmor. Arbeiterinnen in Polen 1945–1960], Warszawa 2015.

² JAKUB GAŁĘZIOWSKI: *Single Mothers and Their Babies in Poland in 1945–1949. The Social Care System vs. Female Freedom and Subjectivity*, in: JERZY KOCHANOWSKI, CLAUDIA KRAFT (Hrsg.): *Rooms for Manoeuvre. Another Look at Negotiating Processes in the Socialist Bloc*, Wien 2021, S. 191–211.

³ ANNA DOBROWOLSKA: *Zawodowe dziewczyny. Prostyucja i praca seksualna w PRL* [Berufs-Mädchen. Prostitution und Sexarbeit in der Volksrepublik Polen], Warszawa 2020.